

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 32

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um Seldwyla herum.



ist man bei Tiefenbrunnen herum sehr aufgeregt. Es ist kaum zu glauben, wie viel Staub so ein einziger Trommelschlegel aufwirbeln kann.

Auf der Ufenau machten sich die Herren Naturforscher von Profession, aus Täubi darüber, daß ihnen durch den Sang eines Vogels das hochheilig versprochene Zürichseewasserbeleuchtungsamüssement von der Gelehrtennase wegflüht worden, an die Suche nach den noch immer nicht erforschten Gebeinen des Hutten-Uri. Gleichzeitig wurde ihnen der Züricher zoologische Garten in spe auf dem klassischen Eiland vorgeführt; die Krokodillische und Rhinospespede ließen sie im Gebüsch liegen, aber die Affen nahmen sie mit sich. Mit Rücksicht hierauf hatte der Dolder-Hürlmann den zugkräftigen Namen seiner Bierfortifikation in mannhohen, in jedem Zustande gut lesbaren Buchstaben in die von Blüthen durchzuckte Naturforschermacht hinausbrennen lassen. Als ich dem einzigen Professor im Dienst der alma mater bernensis begnete, der zugleich ein „Graf“ ist, da sah ich dem Mann mit den Kubitzahnwurzeln in's bespitzbarte Antlitz — siehe, es war alles weiß geworden. Unsere Unwissenheit in trigonometrischen Dingen hatte ihn feinerzeit schwarz geärgert. Heinrich, mir graut (der

Bart) nach Dir — das ist meine einzige Genugthuung für die erlittene algebraisch-lyrische Behandlung!

Wie ich soeben vernehme, ist der zu Zeit anwesende ruhmbestrahlte X-Strahlenmann Königen von der löblichen Regierung eingeladen worden, dem italienischen Haupturheber der Eschinggen-Hatz über's Meerensfeld zu leuchten. Ein Strahlshagel sei es einenweg schon; es schade, meint man, nichts, wenn er noch ein paar X- und Wiy-Strahlen dazu bekomme.

Im Volkstheater gab man zu Ehren der naturforschenden Geselligkeit das echt schweizerische Volksstück „Das Geheimniß des Ceremonienmeisters“, in welchem Wilhelmus imperator eigenfösig die Wingerfösilche Bühne betritt und dabei verschiedentliche Reden zu halten hat, die in Deutschland und Oesterreich ihrer freihethlichen Gesinnung wegen kolossale Aufregung hervorruufen werden, weßhalb das großartige Stück in dorriger Gegenden verboten ist. Um aber trotzdem hinter das Geheimniß des von Schmäär Eid in die Schweiz geschmuggelten Ceremonienmeisters zu kommen, haben sich die Höfe von Petersburg, Wien, Berlin und Madrid, wo ein Schweizer Arzt zur Zeit den Kaiser-schnitt ohne polizeiliche Bewachung vollführt, telephonisch mit dem Züricher Volkstheater verbinden lassen. Als Herr Winger sich allergerbenst nach dem Effekt seiner neuesten Novität an so einer höchsten Stelle erkundigte und fragte: „Fall Koche schön?“ kam die telephonisch niedererschmetternde Antwort: „Kothe schön!“

Für die dem Kremationswesen bekanntlich so wohlgesinnten Basler Nachbarn sei beiläufig erwähnt, daß unlängst die 300 Leiche, darunter Gottfried Keller und auch solche, welche ihr Staubgewand am St. Albanhof herum spazieren geführt haben, dem von Prof. Bangemacher so nachträglich empfohlenen Flammentode übergeben worden ist. Die Prozedur ist die schmerzloseste, die man sich denken kann und geht leichter vor sich, als z. B. die Bahnhofsumbante in Kimmat-Althen, welche schon jetzt in ihrem ersten Stadium den Segern so viel zu thun gibt, daß sich die lokalgepreßten Leser weidlich entsetzen. Herr Sedel ist wieder aus London zurück und veranstaltet demnächst eine englische Ausgabe seiner gehaltenen, ungehaltenen Brandreden.

In bekannter Eile

Trülliker.

Ein bankerotter Minister.

Herr Chamberlain ist zwar Minister, doch noch ein ärgrer Pfscher ist er. In seinem Engros-Colonial-Geschäft blamirt er sich pyramidal. Die Waaren, die er importirt, sind alle unheilbar havarirt. Was er erschaffert hat und erhandelt, hat sich in blauen Dunst verwandelt; Bald Fuchs, bald Löwe, je nachdem, er's für den Handel fand bequem, Vom Raubthier, und voll Heuchelei — ein echtes Brittenconterfei — Hat er zerkracht, zerzaust, geschunden, an Stärkeren nun seinen Meister gefunden, So daß ihm nichts mehr übrig bleibt, — was er auch spricht und lügt und schreibt — Als — um nicht alles zu verlieren: — den ganzen Plunder zu liquidiren! Und (was dabei das Vergte ist) kein Mensch, und wär's der frömmste Christ, Außer seinen Land- und Geschäftsgeossen, zeigt sich darüber sehr verdrossen. Und Niemand weicht eine Mitleidsthrän' dem Fall des Hanfes Chamberlain. Vielleicht schießt aber der Kluge „Oom“ am Süden dem Chef zum Trost ein Diplom, Worin er, von Erbarmen geschwellt, ihn zu seinem Sekretär bestellt. Als solcher kann Chamberlain im fernen Transvaal vielleicht noch etwas lernen!

Falb'scher Türkenkalender.

August: Die Großmächte wiederholen ihre Drohungen. Abdullah Pascha kriegt vom Sultan eine neue Meerschaumpfeife.
September: England schlägt eine Blokade Kretas vor. Der Serail des Sultans erhält sechs neue Bewohnerinnen.
Oktober: Waffenstillstand auf Kreta. Die Nationalversammlung tritt zusammen und sich gegenseitig auf die Hühneraugen.
November: Die blutigen Zusammenstöße zwischen Türken und Christen dauern fort. Der Jar ist entrüftet und schickt seinen Kammerdiener nach Sibirien.
Dezember: Die Botschafter Oesterreichs, Frankreichs und Englands in Konstantinopel treten zu einem gemüthlichen Skat zusammen.

Hebräer ist der Eine,
Der And're Israelit,
Als Jud' beim Sonnenscheine
Sich offenbart der Dritt'.
Gar oft im Judenhasser
Sind alle Drei vereint,
Als Stein vom reinsten Wasser
Der Christen Glas erscheint.

Die wahren Weisen.

Bairisch: „Der Mensch, wann er a Dich is, nachdem ist der Mensch a Dich.“

Brandenburg: „Trot jesinnt, stramm sind!“

Sachsen: „Mir sain die Gemethlichsten auf Erden, untre Gemiedlichgeed wird nich alle werden, und mießten mr uf den Hühnerachen einen ganzen Melbewachen tragen.“

Rheinland: „Fröhlich Palz, Gott erhalt's! und en Appelwein dazu! Nann!“

Schwaben: „Und a Woinle, wann's guet isch, ond a schmatzgete Kuß ond a Worcht ansem Sutt frisch, ja dees licht a Gnuß!“

Erklärt.

Die Sozialistenkongresse beginnen jetzt immer damit, daß die Anarchisten ausgeschlossen werden.

Nur so ist es zu verstehen, wenn es heißt, die Sozialisten beschäftigen sich ausschließlich mit arbeiterfreundlichen Beratungen.

Wie lange noch?

Italienische Banditen
Haben ihre Landesitte
Auch in unsre Schweizergauen
Eingeführt: Die Messerpest!

Und man läßt sie, allzumilde,
Dieses Mörderhandwerk treiben,
Gleich als wär's ein Spiel, das Keinem
Schadet, als — wen's eben trifft!

Stirbt er dran — was gar nicht selten —
So verknuert nach den Banditen
Zu der ungeheuren Strafe
Eines längeren — Arrest's!

Das will sagen: giebt ihm gratis
Kost und Wohnung, dann entläßt man
Ihn der Haft, damit sein Messer
Ja nicht etwa rostig wird!

Dann entrüftet man sich weidlich,
Wenn der „Mob“ sich allzueifrig
Selbst in's Zeug wirft und der hohen
Polizei in's Handwerk pfuscht.

Fünfzig Streiche jeden Morgen
Auf die stramm gepannten Hosen,
Wär' für solche Messerhelden
Währlich eine bessere Kur!

Oder, wenn die schwachen Nerven
Des Jahrhunderts vor ihr beben,
So verbiete man dem wälschen
Paß das Tragen eines Dolch's.

Menschlichkeit ist zwar ein schönes
Wort — doch an Banditenhorden
Sie zu üben, heißt u n m e n s c h l i c h
Gegen alle Guten sein.

Reiseerinnerung.

Dame (von einer Reise zurückgekehrt, beim Kaffeeklatsch): „Ja, und der Wasserfall — wunderbar! Man hält die schmutzige Wäsche einen Augenblick hinein und zieht sie gereinigt wieder heraus.“